

Editorial

Die vorliegende Ausgabe der Zeitschrift für Evaluation (ZfEv) hat einen thematischen Schwerpunkt auf Bildung und Bildungsprozesse mit Bezug zu unterschiedlichen Settings: Schulsozialarbeit, Integrationsmaßnahmen, Lehramtsstudium sowie Berufsakademien. Während die ersten zwei Originalbeiträge methodische Evaluationsansätze zur Lösung spezifischer Probleme aufzeigen, werden in den zwei weiteren Beiträgen die Ergebnisse empirischer Studien aufgezeigt und diskutiert.

Der erste Originalbeitrag von *Petra Wagner* zeigt einen mehrdimensionalen Forschungszugang für die formative und summative Evaluation auf, der die methodischen Grundlagen auf drei Ebenen – ‚multi-informant approach‘, ‚multi-method approach‘ und ‚multi-evaluation-level approach‘ – festlegt und systematisiert. Die dargestellte systematische Verortung des evaluationsmethodischen Vorgehens basiert auf dem Konzept der Triangulation, das begrifflich modifiziert und inhaltlich erweitert wird: Im Sinne einer Daten-Triangulation umfasst der ‚multi-informant approach‘ die Befragung aller Stakeholder-Gruppen. Der ‚multi-method approach‘ beinhaltet die Methoden-Triangulation durch den Einsatz unterschiedlicher Forschungsmethoden wie Interviews und Fragebögen (‚between-method‘) sowie den Einsatz unterschiedlicher Messmethoden (‚within-method‘). Um im Rahmen einer summativen Evaluation die in einem Projekt formulierten Ziele systematisch zu verorten und die inhaltlichen Ebenen der Wirksamkeitsprüfung deutlich zu machen, wird das Konzept um eine dritte inhaltliche Ebene erweitert: Der ‚multi-evaluation-level approach‘ basiert auf dem Vier-Stufen-Modell von Kirkpatrick bzw. den vier hierarchischen Ebenen zur Wirksamkeitsprüfung ‚Reaction‘, ‚Learning‘, ‚Behavior‘ und ‚Results‘. Als Anwendungsbeispiel für die Umsetzung in der Praxis wird die Evaluation eines Projektes zur Schulsozialarbeit in Österreich herangezogen. Auch wenn die Evaluationsergebnisse lediglich als „Anschauungsmaterial“ dienen, so sind sie durchaus von Relevanz, wird bedacht, dass in Österreich erst seit einigen Jahren verstärkt Projekte zur Schulsozialarbeit implementiert werden.

Im zweiten Originalbeitrag stellen *Wolfgang Habermann* und *Daniela Lohaus* einen methodenorientierten Ansatz zur summativen Evaluation der Effizienz von Maßnahmen des Human Resources Managements vor, wobei ebenfalls auf das Vier-Ebenen-Modell von Kirkpatrick Bezug genommen wird. Erweitert um eine fünfte Ebene, den ‚return on investment‘, wird das Verhältnis von betrieblichem Aufwand für Weiterbildung im Sinne von Programmkosten und dem Ertrag im Sinne von Programmnutzen abgebildet. Am Beispiel von Maßnahmen zur Integration neuer Mitarbeiter(innen) in eine Organisation wird basierend auf ökonomischen Nutzenmodellen ein Verfahren zur monetären Bewertung von Berufsleistung als Grundlage für eine Kosten-Nutzen-Betrachtung aufgezeigt: Soll der Vorteil systematischer Inte-

grationsprogramme für ein Unternehmen nicht nur als gegeben unterstellt, sondern mit „harten Fakten“ gerechtfertigt werden, ist aufzuzeigen, dass sich die Integrationsbemühung für das Unternehmen tatsächlich monetär rechnet, d.h. dass der monetäre Nutzen der Integrationsmaßnahme die mit ihr verbundenen Kosten übersteigt. Während die Kosten einer Maßnahme als Ergebnis von Buchhaltung und Controlling grundsätzlich zur Verfügung stehen, ist die objektive Messung des monetären Ertrags der Leistungen von Mitarbeiter(inne)n bzw. ihres Beitrags zum Unternehmenserfolg problematisch. Auf Basis einer gewichteten Leistungsschätzung wird ein Ansatz aufgezeigt, anhand dessen der in Geld bewertete Erfolgsbeitrag eines Mitarbeiters/einer Mitarbeiterin bestimmt und der monetäre Nutzen von Integrationsmaßnahmen berechnet werden kann. Anhand eines Vergleichs der Kosten für gelungene Integration mit Kosten für misslungene Integration wird eine Spanne für den monetären Nutzen erfolgreicher Integration kalkuliert. Abschließend wird ein Ansatz zur Optimierung einzelner Integrationsmaßnahmen mit Blick auf den Gesamtnutzen aufgeführt.

Auch im dritten Originalbeitrag wird der Aspekt der Effizienz betrachtet – im Kontext des Qualitätsmanagements an Hochschulen. Zwar ist die Bewertung der Qualität als Aufgabe der Hochschulen im Hochschulrahmengesetz verankert, doch Qualität wird hierbei nicht näher definiert. *Christian Herfter, Tillmann Grüneberg* und *Antje Knopf* betrachten Qualität der Hochschulen in ihrem Beitrag aus der Perspektive des ‚value for money‘ im Sinne der Produktivität von Hochschulbildung, Erhöhung des Studienerfolges bzw. Reduktion von Studienabbruchsquoten. Sie entwerfen einen theoretischen Rahmen für die Betrachtung von Studienverlaufsentscheidungen, wobei neben den individuellen rationalen Gründen auch das emotionale Erleben des Studienabbruchs basierend auf der Emotionsforschung fokussiert wird. Im Rahmen der vorgestellten Studie wurden Abbrecher(innen) der Lehramtsstudiengänge an der Universität Leipzig online befragt, wobei die subjektiv empfundenen Abbruchsgründe und deren Bedeutsamkeit sowie Gedanken und Gefühle, die mit dem Studienabbruch verbunden sind, offen erhoben wurden. Auf Basis einer qualitativen Inhaltsanalyse werden die Gründe für den Studienabbruch induktiv kategorisiert und in einem zweiten Schritt vier übergeordneten theoretisch gewonnenen Ursachenfeldern zugeordnet. Die Gedanken und Gefühle der Studierenden während des Studienabbruchs werden anhand eines deduktiv erarbeiteten Kategoriensystems analysiert, das wiederum anhand eines induktiv erarbeiteten Kategoriensystems überarbeitet wird, so dass im Ergebnis ein gemeinsames Kategoriensystem des emotionalen Erlebens vorliegt, das in die Dimensionen des positiven sowie negativen Emotionserlebens eingebettet wird. Aus den Ergebnissen werden zwei zentrale Hypothesen von Studienabbrüchen abgeleitet.

Der vierte Originalbeitrag von *Florian Bischoff, Eike Emrich* und *Christian Pierdzioch* beschäftigt sich mit Berufsakademien und Dualen Hochschulen, die zwar nur einen geringen Prozentsatz aller angebotenen Studiengänge ausmachen, allerdings in den letzten Jahren einen ungebrochenen Boom aufweisen und entsprechend stark expandieren. Vor dem Hintergrund der mannigfaltigen Darstellungen zentraler Vorteile dualer Studiengänge seitens Hochschulen, Unternehmen sowie Medien wird anhand einer Berufsakademie aus dem Sport- und Fitnessbereich beispielhaft analysiert, welche Merkmale Studierende kennzeichnen, die ein duales

Studium aufnehmen, welchen Einfluss das BA-Studium auf den beruflichen Werdegang wie z.B. den Zugang zu weiterführenden Studienangeboten, die berufliche Flexibilität sowie Einkommenschancen hat und wie zufrieden die Absolvent(inn)en sind. Für die Studie wurde 2009 eine Vollerhebung aller Absolvent(inn)en umgesetzt, die ihr Studium seit einem halben Jahr abgeschlossen hatten. Auf Basis der Daten werden fünf Hypothesen geprüft, nämlich dass Studienanfänger(innen) mit niedrigerem Qualifikationsniveau ein BA-Studium als ‚Türöffner‘ für ein Universitätsstudium sehen und daher überdurchschnittliche Leistungen erbringen sowie dass BA-Absolvent(inn)en mit Zusatzqualifikationen unabhängiger von Arbeitgeber und/oder Berufsbranche sind und sich diese Unabhängigkeit durch ein höheres Gehalt vergüten lassen. Ausgehend hiervon wird schließlich die Hypothese aufgestellt, dass BA-Absolvent(inn)en retrospektiv ihr Studium positiv einschätzen und die Zufriedenheit hoch bewertet wird. Aufgrund der ernüchternden Befunde – ein nur begrenzter Einfluss des BA-Studiums einerseits und dennoch große Zufriedenheit andererseits – werden abschließend mögliche Ursachen dieses Spannungsverhältnisses diskutiert, u.a. der Einfluss „mediale[r] Lobpreisungen“ auf duale Studiengänge.

Wie gewohnt, werden auch in der aktuellen Ausgabe die *Originalbeiträge* durch den *Informations- und Serviceteil* sowie die *DeGEval ...Info* komplettiert. In der Rubrik *Praxisbericht* zeigt *Leo Urban Wangler* auf, wie Vergleichsgruppenansätze bei der Evaluation von Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationsbeihilfen praktisch angewendet werden können, um die Transparenz politischer Entscheidungsprozesse zu erhöhen und die damit verbundenen Risiken zu reduzieren. Darüber hinaus finden sich zwei *Rezensionen* von *Angela Wroblewski* zur Monographie ‚Nutzenorientierte Evaluation. Ein Leitfaden für die Arbeitsfelder Integration, Vielfalt und Toleranz‘ von Schahrazad Farrokhzad und Susanne Mäder sowie von *Oliver Schwab* zu dem Sammelband ‚Bewerten und Bewertet-Werden. Wirkungskontrolle und Leistungssicherung in der öffentlichen Verwaltung‘ von Jan Ziekow.

Die *DeGEval ...Info* widmet sich zunächst dem DeGEval-Nachwuchspreis 2014. Auf die Laudatio folgt eine ausführliche Zusammenfassung der Dissertation des Preisträgers *Bastian Alm* zur ‚Evaluation von Subventionen im Rahmen der regionalen Wirtschaftspolitik in Deutschland‘. Anschließend weist *Christiane Kerlen* auf Ziele und Inhalte des internationalen Jahrs der Evaluation 2015 hin. Weiterhin berichtet *Sabine Remdisch* über die gemeinsame Jahrestagung von DeGEval und SEVAL 2014 in Zürich. Die *DeGEval ...Info* wird abgerundet durch ein aktuelles Positionspapier des *DeGEval-Vorstandes* zum Thema ‚Professionalisierung in und für Evaluation‘.

Last but not least der Hinweis, dass dieses Heft die Liste der Gutachterinnen und Gutachter enthält, die sich in den Jahren 2013 und 2014 für die Begutachtung der Originalbeiträge und somit die Qualität der *ZfEv* engagiert haben. Für ihren unverzichtbaren Beitrag zur Erstellung einer referierten Zeitschrift möchte ich mich im Namen der Herausgeberinnen und Herausgeber herzlich bedanken. Den Leserinnen und Lesern wünsche ich eine anregende Lektüre.

Alexandra Caspari

Für die Herausgeberinnen und Herausgeber